Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

204 (1.9.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 204 — **Donnerstag, den 1. September 1932** — **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Reichstagspräsidenten mitgeteilt, daß er erst in nächster Woche das Präsidium des Reichstages empfangen wird, wenn er nach Berlin kommt.

*

Aus einer halbamtlichen Auslassung glaubt man schließen zu können, daß der Reichskanzler die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages noch nicht in Händen hat. Volle Klarheit besteht aber über diese Frage nicht.

*

Reichskanzler von Papen wird im Reichstag, der erst am 9. September wieder zusammentreten wird, eine große Programmrede halten. Die daran anschließende Aussprache wird die endgültige Entscheidung über die Haltung der Parteien wie über die Reichstagsauflösung bringen.

*

Die neue Notverordnung der Reichsregierung soll erst am Montag der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.

*

In einem Brief an Dr. Paul Rohrbach erklärt Dr. Brüning zu seiner Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten, heute wie früher fühle er sich allen denen gegenüber, die den Reichspräsidenten gewählt hätten, verpflichtet, alles daran zu setzen, die Autoriät des Reichspräsidenten zu festigen und das Betreten eines nicht verfassungsmäßigen Weges abzuwenden.

*

Das Nachtpostflugzeug der Strecke Amsterdam—Malmö ist an der deutsch-holländischen Grenze abgestürzt. Der Pilot und der Funker sind ums Leben gekommen.

*

Die Sondergerichte von Berlin und Altona verhängten gegen Kommunisten und Reichsbannerangehörige mehrjährige Zuchthausstrafen wegen versuchten politischen Mordes und wegen Landfriedensbruchs.

Kabinettssitzung über Neudeck — Beratung der Notverordnung

T.U. **Berlin,** 31. Aug. Das Reichskabinett trat am Mittwoch nach der Rückkehr des Reichskanzlers, des Reichsinnen- und des Reichswehrministers aus Neudeck zusammen, um zunächst einen Bericht über die Besprechungen mit dem Reichspräsidenten entgegen zu nehmen. Darauf wurden Einzelheiten der bevorstehenden Notverordnung über das angekündigte Arbeitsbeschaffungsprogramm durchberaten. Die abschließende Beratung im Reichskabinett soll Samstag erfolgen, worauf der Text der Notverordnung dem Reichspräsidenten zur Unterschrift nach Neudeck gesandt wird.

Die Veröffentlichung der neuen Notverordnung soll voraussichtlich am Dienstag erfolgen.

Die kommende Notverordnung der Reichsregierung

Berlin, 31. Aug. Der Termin für die Veröffentlichung der Notverordnung der Reichsregierung, der ursprünglich für Samstag vorgesehen war, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, **auf Montag verschoben worden, weil** man in Regierungskreisen am Samstag nicht mehr fertig werden zu können glaubt. Am Montag sollen der Presse ausführliche Aufklärungen über die Notverordnung gegeben werden.

Deutschnationale gegen jede Rückkehr zum parlamentarischen System

T.U. **Berlin,** 31. Aug. In den Mitteilungen der D.N.V.P. veröffentlicht der Pressechef der Deutschnationalen Volkspartei, Brosius, einen Artikel, der den Standpunkt der deutschnationalen Reichstagsfraktion wiedergeben dürfte. Es heißt darin u. a.: Selbstverständlich hätte der deutschnationale Vizepräsident Graef den Besuch beim Reichspräsidenten als Antrittsbesuch des Präsidiums mitgemacht. Er wäre aber — und zwar im ausdrüdlichen Einvernehmen mit der deutschnationalen Reichstagsfraktion — jedem Versuch Görings entgegengetreten, darüber hinaus dem Reichspräsidenten politische Ansichten aufzudrängen. Graef wird auch bei dem vorstehenden Besuch des Präsidiums, der nun wohl nach dem Willen des Reichspräsidenten in Berlin stattfinden wird — wenn es durch die Haltung der anderen Mitglieder des Präsidiums notwendig werden sollte — zum Ausdruck bringen, daß die Deutschnationalen nicht der Auffassung des Herr Göring sind, daß der jetzige Reichstag eine „große arbeitsfähige nationale Mehrheit" hat und daß die Deutschnationalen deshalb keinen Schritt mitmachen würden, der von dem jetzigen System des Präsidialkabinetts auf das parlamentarische System zurückführt. Die Deutschnationalen haben auch in der gestrigen Abstimmung im Preußischen Landtage ihrer Auffassung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie gegen den Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten gegen den Reichskommissar, den auch das Zentrum und die Linke mitmachen, gestimmt haben.

Deutschlands Wehrstandpunkt

T.U. **Paris,** 31. Aug. Die Pariser Abendpresse veröffentlicht eine Havasmeldung, nach der das französische Außenministerium während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Herriot eine Note der Reichsregierung über die Frage der Umbildung der Reichswehr erhalten habe. Dem Ministerpräsidenten sei am Dienstag abend von der Note Mitteilung gemacht worden. Herriot habe sich an Bord des Dampfers „Minotaure" geweigert, irgendwelche Erklärungen abzugeben, ehe ihm der Inhalt der Note vorliege. Der Text werde noch am Mittwoch abend in Cherbourg in seine Hände gelangen. Der Ministerpräsident habe die Absicht, die deutsche Note am Donnerstag dem Kabinettsrat vorzulegen.

Die Havasmeldung wird am Quai d'Orsay in ihrem wesentlichen Inhalt bestätigt. Man betont ergänzend, daß es sich dabei um eine Wiederaufnahme gewisser beim Rücktritt Tardieus unterbrochener diplomatischer Verhandlungen handelt.

Eine Erklärung des Quai d'Orsay zur deutschen Note.

T.U. **Paris,** 31. Aug. In Bestätigung der Havasmeldung aus London veröffentlicht der Quai d'Orsay folgende Erklärung: „Nicht zum ersten Male hat sich das Deutsche Reich für die die Reichswehr berührenden Fragen interessiert. Im April ds. Js. hat Reichskanzler Brüning in diesem Sinne bei Tardieu Macdonald und Stimson einen Schritt unternommen. Im Juli ds. Js. ist Reichskanzler von Papen bei Herriot vorstellig geworden. Der französische Ministerpräsident erwiderte jedoch, daß er sich in jenem Augenblick auf keinen Fall mit der Frage beschäftigen wolle. Vor einigen Tagen hatte das Reich versucht, auf dem Wege über die Presse die Frage aufzurollen und zugunsten Deutschlands zu „plädieren". Am Dienstag abend hat nun der Reichsaußenminister dem französischen Botschafter Francois Poncet in Berlin eine Denkschrift (aide memoire) in Bezug auf die Verfassung der Reichsregierung überreicht. Diese Denkschrift wurde heute (Mittwoch) dem Quai d'Orsay zugestellt."

In der kurzen Erklärung sind keine sachlichen Einzelheiten enthalten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Kabinettsrat am Donnerstag bezw. vor der Rückkehr des Ministerpräsidenten Herriot nach Paris keine Aufschlüsse über den Inhalt erteilt werden sollen.

Die deutsche Denkschrift keine „Note", sondern eine „Zusammenfassung".

T.U. **Paris,** 31. Aug. An zuständiger französischer Stelle wird ergänzend erklärt, daß die deutsche Denkschrift nicht eine Note, sondern eine Zusammenfassung (resumee) darstelle. Der französische Botschafter Francois Poncet habe am Dienstag mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath eine Besprechung über die Frage der Umbildung der Reichswehr gehabt. Im Anschluß an diese Unterredung habe Herr von Neurath dem Botschafter die Denkschrift überreicht, die letzterer dem Quai d'Orsay gleichzeitig mit einem eigenen Bericht übermittelt habe. Sowohl das deutsche Resumee wie der Bericht des Botschafters würden dem Ministerpräsidenten Herriot noch am Mittwoch abend in Cherbourg zur Prüfung vorliegen.

Der „Matin" hebt übereinstimmend mit den von amtlicher Seite der Presse zugeleiteten Erläuterungen hervor, daß es sich bei dem deutschen Schritt um den Versuch handele, die bereits in Genf zwischen Brüning, Tardieu, Stimson und Macdonald begonnenen Besprechungen wieder aufzunehmen. Reichskanzler von Papen habe sich in Lausanne bemüht, den französischen Ministerpräsidenten für seinen Plan einer Neuorganisierung der Reichswehr zu gewinnen. Damals habe Herriot jedoch deutlich zu verstehen gegeben, daß er nicht gewillt sei, die früher angeknüpfen Verhandlungen fortzusetzen. Jetzt handele es sich also um eine neue Initiative der Reichsregierung.

Sturm der französischen Presse gegen die deutschen Gleichberechtigungsforderungen.

T.U. **Paris,** 31. Aug. Noch ehe der Inhalt der deutschen Denkschrift in Paris bekannt ist, setzt das Trommelfeuer der französischen Presse gegen die deutschen Gleichberechtigungsforderungen in stärkstem Maße ein. Von der Voraussetzung ausgehend, daß der deutsche Schritt auf der Linie der mündlichen Erklärungen und des letzten Artikels des Reichswehrminister von Schleicher fußt, richten sich die Angriffe gegen den deutschen Standpunkt in seiner Gesamtheit. Ministerpräsident Herriot wird beschworen, den deutschen Forderungen ein unnachgiebiges Nein entgegenzusetzen und sich nicht zu irgendwelchen Zugeständnissen auf dem Gebiet der Versailler Militärklauseln bewegen zu lassen. Es wird ihm vorgeworfen, in Lausanne zu entgegenkommend gewesen zu sein.

Das nationalistische „Journal" schreibt, der innerpolitische Kampf zwischen Nationalsozialisten und „Militaristen" habe für Frankreich keine Bedeutung. Man werde beide deutschen Gruppen stets geeint finden, wenn es darum gehe, gegen die Militärklauseln des Friedensvertrages Sturm zu laufen, deren Aufrechterhaltung die letzte Garantie für den Frieden darstelle.

In seinem Artikel kündige der Reichswehrminister ganz einfach an, daß Deutschland seine Reichswehr aus eigener Machtvollkommenheit von den Fesseln des Versailler Vertrages befreien werde. Es sei nicht besonders erstaunlich, daß Feldmarschall von Hindenburg, General von Schleicher und Hauptmann von Papen in allererster Linie die alte deutsche Militärmacht wieder herstellen wollten. Frankreich sei gewarnt. — Auch der „Temps" reitet eine Attacke gegen den Reichswehrminister. Die Forderungen seien nicht neu, doch lege ihre Begründung von der ganzen preußischen Arroganz der neuen Herren des Reiches beredtes Zeugnis ab. General von Schleicher tue so, als ob die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht mehr vorhanden seien. Wenn der Minister schreibe, daß Deutschland in Zukunft bereit sei, an einer wahren Abrüstung mitzuarbeiten, daß man die Geduld des deutschen Volkes jedoch nicht überspannen dürfe, so treibe er seine „Treuherzigkeit" bis zur Unvernünftigkeit.

Der Konflikt zwischen Parlament und Regierung

Jene alte Inschrift am württembergischen Landtagsgebäude in Stuttgart: „Es gehet seltzam zuo" kann mit Recht auf die innerpolitische Entwicklung dieses Jahres angewendet werden. Die Verkehrung der Fronten in den Parteilagern trat bei der Reichspräsidentenwahl besonders deutlich in Erscheinung und ist noch in aller Erinnerung. Dann folgte der Sturz Brünings und eine neue Frontenbildung für die Reichstagswahlen. Brünings Nachfolger ebnete der großen nationalen Bewegung der Rechten die Wege zur vollen Anerkennung und Gleichberechtigung wie zur Mitarbeit in der Regierung. Als dann an jenem 13. August die Machtansprüche auf das Ganze am Widerstand des Reichspräsidenten scheiterten, traten die Nationalsozialisten in Opposition zur Regierung von Papen. Verschärft wurde diese Stellung durch die politische Notverordnung über Einsetzung der Sondergerichte und das bekannte Urteil von Beuthen. Auch das Zentrum wandte sich gegen das Kabinett von Papen. Im Reichstagswahlkampf standen sich Zentrum und Nationalsozialismus noch wie Feuer und Wasser gegenüber.

Bei dem nun erfolgten Zusammentritt des neuen Reichstages fanden sie sich zusammen in der Regelung der Präsidentenfrage und der Besetzung des Präsidiums. Auch die Erklärung des neuen Reichstagspräsidenten Göring mit deutlicher Anspielung gegen die Regierung und gegen den Reichspräsidenten ist wohl auf eine Vereinbarung der beiden Parteien zurückzuführen. Und dennoch klingt in den Auftakt dieser Reichstagsarbeit das letzte Wort dieser ersten Sitzung, ein kommunistischer ironischer Zuruf: Wegtreten! herein, der symbolisch für das ganze Parlament ist. Der neue Reichstag wird abzutreten haben, wenn er die Arbeit des vom Reichspräsidenten berufenen Kabinetts stört. Das verfassungsmäßige Recht zur Auflösung des Parlaments steht dem Reichspräsidenten zu. Der Reichskanzler hat in seiner Rede in Münster dem Reichstag das Recht bestritten, als oberstes Organ die Regierung zu bestätigen oder zu stürzen. Er hat von den Koalitionsverhandlungen des Zentrums und der Nationalsozialisten als von einem „Kulissenspiel" gesprochen und demgegenüber die feste Stellung der Regierung betont, die von dem Vertrauen des Reichspräsidenten getragen ist. Es ist sehr bemerkenswert, daß sich nun der frühere Reichskanzler Brüning in der Form einer Berichtigung gegen diese Auffassung richtet. Eine Berliner Zeitung hatte Brüning die Absicht zugeschrieben, eine Koalition mit der deutlichen Spitze gegen den Reichspräsidenten zu bilden. Dabei wurde ihm die Aeußerung in den Mund gelegt, jetzt gehe er, aber er komme wieder und dann werde Hindenburg gehen. Diese Aeußerung streitet Brüning sehr energisch ab und erklärt, soweit er überhaupt politische Besprechungen gehabt habe, seien sie ausschließlich dem Versuche gewidmet, den verfassungsmäßigen Weg in der Entwicklung Deutschlands zu sichern. Diese Berichtigung richtet sich in ihrer äußeren Form gegen die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die dem früheren Reichskanzler Brüning jene Absicht und Aeußerung zugeschrieben hatte. Dem ganzen Inhalt der Berichtigung nach aber wendet sich Brüning gegen den Reichskanzler von Papen und dessen Aeußerung, die Koalitoinsverhandlungen seien ein Kulissenspiel, das die Not des deutschen Volkes in dieser Stunde nicht mehr ertrage. Brüning legt Wert darauf, den Vorwurf des „Kulissenspiels" zu entkräften, indem er seine Koalitionsverhandlungen mit der Sorge begründet, den verfassungsmäßigen Weg zu sichern. Noch vor wenigen Wochen hätte jeder Versuch, eine ehrliche Koalition zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten zustande zu bringen, unbestreitbar als ein willkommener Ausweg aus den gegebenen Schwierigkeiten betrachtet werden müssen. Im gegenwärtigen Augenblick müßte eine solche Koalition im Reiche, ob mit Absicht der Koalitionsparteien oder nicht, jedenfalls zu einer Durchkreuzung des Regierungsprogramms und zu einer Lähmung der Regierungstätigkeit führen und von diesem Gesichtspunkt aus wird man diese Angelegenheit weiter betrachten müssen.

Die Regierung wird mit ihrem Programm vor den Reichstag treten. Das vom Reichskanzler bereits verkündete Programm hat der Regierung gegenüber dem Reichstag eine feste Stellung gegeben. Wenn das Programm der Regierung durch Notverordnung verwirklicht wird — woran ja wohl nicht zu zweifeln ist —, so werden dadurch Verhältnisse geschaffen, die der wirtschaftlichen Entwicklung mindestens zunächst für ein Jahr eine ganz neue Grundlage geben. Es werden durch die Ausgabe von Steueranrechnungsscheinen Steuereinkünfte vorweggenommen, deren Fälligkeit sich bis in das Etatsjahr 1938/39 erstreckt. Das bedeutet Bindungen auf Jahre hinaus. Es ist klar, daß die Regierung sich durch diese Zukunftsrechnung durch ein Mißtrauensvotum des Reichstages keinen Strich machen lassen will, wenn sie einmal die praktische Durchführung des Programms in Angriff genommen hat. Sie kann auch nicht das Steuer einer Koalitionsregierung überlassen, deren programmatische Haltung in keiner Weise zu bestimmen ist. Dieses Programm verpflichtet die Regierung, ihren Platz dem Reichstag gegenüber unter allen Umständen zu behaupten, bis ihre Pläne praktisch auf ganz sicheren Füßen stehen. Man mag über das Programm der Regierung im einzelnen denken wie man will — es ist auf jeden Fall ein Programm auf weite Sicht und kann nur durchgeführt werden, wenn die Regierung sich von allen parlamentarischen Bindungen freihält. Denn zum erstenmal wird hier mit kräftiger Hand das Wirtschaftsproblem als Ganzes angefaßt. Man beschränkt sich nicht auf Notstandsarbeiten und Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand, mit denen man bestenfalls doch nur kleine Teilerfolge erzielen kann, sondern man macht den niemals zuvor gewagten Versuch, die Wirtschaft durch eine Belebung ihrer eigenen Kräfte, durch einen starken Anreiz zur Produktion aus ihrer gegenwärtigen Lähmung zu neuem Schaffen emporzureißen.

Die Besprechung beim Reichspräsidenten in Neudeck hat die Regierung von Papen gefestigt und stark gemacht gegen ein Parlament, das wie bisher Parteiinteressen und Parteigeschäfte machen will. Der Reichskanzler hat das Auflösungsdekret in der Tasche. Was wird der Reichstag tun? Was wird das Zentrum in seiner vielbewunderten Wandlungsfähigkeit machen? Wird es, um den Parlamentarismus zu retten, die Koalition mit den Nationalsozialisten abschließen, welch letztere in ihren wesentlichen Grundzügen doch nichts von dem Parlamentarismus des neuen Deutschland wissen wollen? Treibt das Zusammenspiel sich widerstrebender Kräfte zum offenen Konflikt mit Reichsregierung und Reichspräsident? Wann wird der Kanzler von seiner Ermächtigung, den Reichstag aufzulösen, Gebrauch machen? Das sind die ungelösten Fragen dieser Tage des Nachsommers wie des sich nahenden Herbstes. Wie im Reich, so liegen auch die Dinge in Preußen in der Schwebe. Die Regierungsfrage ist noch ungelöst und auf Ende September vertagt.

Uneingeschränkte Auflösungsvollmacht

Die Aktion der Nationalsozialisten und des Zentrums — Empfang des Präsidiums in Neudeck zweifelhaft

Berlin, 31. Aug. Die wichtigste **Entscheidung** ist nicht im Reichstag, sondern in Neudeck gefallen: **Der Reichspräsident hat dem Kanzler die Vollmacht zur Auflösung gegeben.** Der Kanzler wird von ihr Gebrauch machen, sobald der Reichstag der Durchführung des am Sonntag verkündeten Programms Schwierigkeiten bereitet. Zunächst hat der Reichstag sich aber vertagt. Das entspricht dem Wunsche der Nationalsozialisten und des Zentrums. **Zeit zu gewinnen, bis die schwebenden Verhandlungen zwischen ihnen zu Ende geführt sind.** Ihre Aussichten werden aber auch in beteiligten Kreisen weiter recht skeptisch beurteilt. Die Erklärung, die der neue Reichstagspräsident abgegeben hat, wird allgemein als Kampfansage aufgefaßt mit dem Ziele, den Reichstag am Leben zu erhalten und an die Stelle der gegenwärtigen Reichsregierung ein „schwarz-braunes" Kabinett zu setzen. In der Reichsregierung nahestehenden Kreisen ist man aber der Auffassung, daß das erste Zusammengehen bei der Präsidentenwahl noch keineswegs ein Beweis für ein gemeinsames sachliches Arbeiten im Sinne eines einheitlichen Regierungsprogramms ist. Darum ist auch kaum anzunehmen, daß der Reichspräsident den Empfang, den das Reichstagspräsidium nachgesucht hat, überstürzen wird. Man rechnet damit, daß er die Antwort geben wird, er sei ohnehin bald wieder in Berlin; er bitte deshalb auf den Besuch zu verzichten und seine Rückkehr abzuwarten. Die Aktion, die von den Nationalsozialisten und dem Zentrum eingeleitet worden ist, wird dann erst beim Wiederzusammentritt des Reichstages fortgeführt werden können. Dabei ist man sich im Reichstag aber weitgehend darüber klar, daß die Reichsregierung mit der Auflösungsvollmacht in der Hand in diesem Kampfe die stärkere Kraft ist. Zunächst ist die Auflösung aufgeschoben; es wäre denkbar, daß sie Mitte des Monats erfolgt. Dann würde auch in der vorgeschriebenen Frist, also **Mitte November, ordnungsmäßig ein neuer Reichstag gewählt werden.** Ob die Entwicklung so verläuft, das liegt beim Reichstag selbst. In Kreisen der Reichsregierung wird betont, daß sie das weitere in Ruhe und Gelassenheit abwarte. Der Kanzler kam mit General v. Schleicher und dem Freiherrn v. Gayl aus Neudeck zurück.

Hindenburgs Antwort an Göring

Berlin, 31. Aug. Wie wir erfahren, hat Reichspräsident v. Hindenburg auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten **Göring** geantwortet. Der Reichspräsident dankt Herrn Göhring für die Mitteilung über die Wahl und die Absicht des Präsidiums, ihn schon jetzt aufzusuchen. Der Reichspräsident fügt aber hinzu, daß er **im Laufe der nächsten Woche doch wieder in Berlin sein werde und daß er den Besuch bis dahin aufzuschieben bitte.**

Konferenz des Reichstagspräsidiums

Die Besprechung des Reichstagspräsidiums nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Das Präsidium nahm Kenntnis von dem **Antworttelegramm des Reichspräsidenten**, das folgenden Wortlaut hat:

Für die Mitteilung von der Wahl des Reichstagspräsidiums sage ich Ihnen besten Dank, ebenso für die mir kundgegebene Absicht des neugewählten Präsidiums, sich bereits jetzt und hier bei mir vorzustellen. Da ich im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren gedenke, bitte ich Sie und die Herren Vizepräsidenten, von einer Fahrt hierher Abstand zu nehmen und den geplanten Besuch bei mir im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzustatten. Den Zeitpunkt hierfür werde ich Ihnen dort angeben. Einstweilen spreche ich Ihnen und den Herren Vizepräsidenten auf diesem Wege meine guten Wünsche für Ihre Geschäftsführung aus.

v. Hindenburg, Reichspräsident.

Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. erfährt, glaubte das Reichstagspräsidium aus der freundlichen Fassung der Antwort, die alle Möglichkeiten offen läßt, die Geneigtheit des Reichspräsidenten entnehmen zu können, vor weiteren Entschlüssen dem Präsidium die Möglichkeit zu geben, ihm über die neue Lage Vortrag halten zu dürfen. Man nimmt an, daß dies noch vor der für Donnerstag nächster Woche in Aussicht genommenen zweiten Plenarsitzung des Reichstags der Fall sein wird, und hofft, daß es gelingen wird, den Reichspräsidenten doch noch von dem Vorhandensein eines arbeitsfähigen Reichstages zu überzeugen.

*

Kein Sozialdemokrat im Reichstagsvorstand

Nach dem am Mittwoch festgestellten Ergebnis der vom Reichstag vorgenommenen Wahl der zwölf Schriftführer, die zusammen mit dem Präsidium den Vorstand des Reichstags bilden, sind acht Nationalsozialisten, drei Zentrumsabgeordnete und ein Deutschnationaler zu Schriftführern gewählt worden. Die höchste Stimmenzahl, nämlich 414, erhielt die Zentrumsabgeordnete Frau Teusch. Die wenigsten Stimmen der gewählten Schriftführer, nämlich 227, also offenbar nur nationalsozialistische Stimmen, erhielten drei nationalsozialistische Abgeordnete. Nur vier Stimmen weniger entfielen auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion, die danach im Vorstand des Reichstages überhaupt nicht mehr vertreten ist.

*

Keine Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne im Reichstag

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende hat den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages entfernen zu lassen. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. hört, hat Präsident Göring darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe, dem deutschnationalen Ersuchen stattzugeben. Der Präsident erinnert die deutschnationale Fraktion daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallraff vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

*

Wann tritt der Reichstag wieder zusammen?

Berlin, 31. Aug. Der Aeltestenrat des Reichstages beschäftigte sich nach der ersten Hauptsitzung noch mit der Frage, wann der Reichstag wieder zusammentreten soll. Es wurde beschlossen, vorläufig den 8., evtl. den 9. September für die nächste Sitzung in Aussicht zu nehmen. Auf die Tagesordnung soll eine Erklärung der Reichsregierung gesetzt werden. Falls die Regierung nicht bereit ist, eine Erklärung abzugeben, wird der Aeltestenrat vorher noch einmal zusammentreten, um eine andere Tagesordnung aufzustellen.

*

Die Programmrede des Reichskanzlers

vor dem Reichstag

Berlin, 31. Aug. Der genaue Zeitpunkt, an dem der Reichskanzler vor dem Reichstag seine umfassende Programmrede halten wird, steht, wie wir von unterrichteter Seite hören, noch nicht fest, nachdem mit dem Herrn Reichspräsidenten eine grundsätzliche Uebereinstimmung in den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen erzielt worden ist, wird der Reichskanzler sich mit dem Herrn Reichspräsidenten über alle politischen Fragen in Fühlung halten und alle Einzelheiten von Fall zu Fall mit ihm durchsprechen. Der Eindruck der aus Pressemeldungen entstehen könnte, als ob der Herr Reichspräsident für alle Einzelmaßnahmen gewissermaßen **eine Blankovollmacht erteilt habe, ist hiernach nicht richtig.** Ueber den Termin für Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten zur Festsetzung des Tages der Programmerklärung des Kanzlers kann noch nichts gesagt werden.

Reichskanzler von Papen zur Saarfrage

Berlin, 31. Aug. Aus Anlaß der 12. Tagung des Bundes der Saarvereine am 11. September in Koblenz enthält das Bundesorgan, der „Saarfreund", an erster Stelle ein Geleitwort des Reichskanzlers von Papen, in dem es u. a. heißt: Zum ersten Male steht an der Spitze der Reichsregierung ein Saarländer. Aber ganz unabhängig von dem Zufall der Heimat gehört es zu den wichtigsten Aufgaben meines Amtes, stets Ausschau zu halten nach der Möglichkeit einer baldigen Rückgliederung des Saargebietes. **Daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will, hat die Bevölkerung in den zurückliegenden 13 Jahren der erzwungenen Abwanderung vom Vaterland bewiesen.** Die Auferlegung der von dem Versailler Vertrag diktierten 15jährigen Trennung von der Heimat war eine der überflüssigsten Bestimmungen. Die zunehmende Erkenntnis von der wahren Sachlage im Saargebiet und der wahren Stimmung der Bevölkerung läßt mich, ohne mich irgend welchen Illusionen hinzugeben, hoffen, daß es bald gelingen wird, das willkürlich geschaffene Saarproblem in einer Weise zu bereinigen, die den Wünschen der gesamten Bevölkerung und ganz Deutschlands entspricht.

„Haarglanz" festigt die Frisur! Er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond", die aufhellende Spezial-Sorte!

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.).

5)

Ursel zog ihn an ihre Seite. Sie ging nun zwischen den Herren.

„Das ist eine gelungene Ueberraschung, euch beide zusammenzubringen!" freute sie sich. Sie wußte nicht, daß Vidor mit Eifersucht geladen war, auch dann noch, nachdem sie ihm erzählt hatte, daß Kerkhoff sie am Vormittag unter Einsatz seines Lebens aus dem Königssee geholt habe.

„Was nun, Kinder? Ich hätte Appetit auf ein Glas Roten! Der trinkt sich da vorn bei Musik noch einmal so gut . . ."

Sie betraten den Wirtsgarten. Kerkhoff bestellte Muskateller. Das Mädel taute auf, die Herren der Schöpfung wurden immer einsilbiger. Es war ein ganz unhaltbarer Zustand.

Kerkhoff hatte Gelegenheit, Vidor unauffällig zu mustern. Er mußte neidlos eingestehen, daß sich Ursel Josephy wirklich einen hübschen Menschen zum Freund und Gspusi genommen hatte. Romanischer Typ: blasses Gesicht, flottes schwarzes Bärtchen, sauber frisiertes Haar, elegant gekleidet vom Scheitel bis zur Sohle. Nein, da konnte er, Eberhard Kerkhoff, nicht mit! Gegen dieses schicke Kerlchen wirkte er schwerfällig wie ein Bär.

Die Stimmung wurde erst etwas beschwingter, als ein Freund Vidors an den Tisch trat, ein Herr Weselly.

„Jetzt weiß ich, wie wir den Abend totschlagen," ließ sich Vidor mit jäh erwachten Lebensgeistern vernehmen, „wir machen ein Spielchen bei meinem Freund. Dort sind wir ganz unter uns . . ."

Ursel war bei seinen Worten leicht zusammengezuckt. Sie mußte an den Brief ihres Vaters denken . . .

Kerkhoff lag nicht viel an dieser Lösung, um aber nicht als Spielverderber zu gelten, willigte er ein. Wenn sie auch Konkurrenten auf allen Gebieten waren — Ursel mit eingeschlossen! — so bestand doch kein Grund, sich zu meiden.

Nur ganz insgeheim bei sich dachte er: Den Auftrag auf die Zähler würde ich dir gern lassen, aber Ursula Josephy gönne ich dir nicht!

Nun, Ursula kannte seine Meinung über Vidor! Die hatte er ihr auf der Terrasse des „Schiffmeisters" in Königsee ahnungslos verplaudert. Jetzt wußte er auch, warum sich das Mädel über sein Urteil belustigte . . . Daran war nichts mehr zu ändern, mochten die Dinge ihren Lauf nehmen. Er war von jeher für das Spiel mit offenen Karten.

Vidor konnte es nicht erwarten, bis man aufbrach. Ursel wagte den schüchternen Versuch, ihn umzustimmen.

„Ich wüßte tatsächlich bessere Vorschläge, den Abend hinzubringen! Auf der Kaffee-Terrasse der Veste zum Beispiel — —"

„Nonsens! Wir wollen uns nicht mopsen!" fiel ihr Vidor ins Wort. Weselly unterstützte ihn.

„Meine Hausdame ist beurlaubt. Die ganze sturmfreie Bude steht uns zur Verfügung, dazu der Weinkeller mit seinen ältesten Jahrgängen! Rainer — du kennst meinen siebzehner Erlauer . . ."

Schon dieses auffällige Harmonieren der beiden Freundesseelen hätte Kerkhoff stutzig machen müssen. Aber heute war ihm alles gleichgültig. Mochte Ursel sehen, wie sie mit ihrem vielgeliebten Rainer fertig wurde!

Sie wählten den Weg über den Elisabeth-Kai, verabschiedeten sich vor einem gelben Terrazzobau von Ursel und schlenderten dann über den Franz-Karl-Gehsteg hinüber nach Mülln.

Kerkhoff war jetzt in gehobener Stimmung. Ein Ahnen, irgendwo aus unbekannten Tiefen seiner selbst brechend, sagte ihm, daß er in dieser Nacht Glück haben werde. Und diese geheimnisreiche Stimme hatte ihn noch nie betrogen. An seiner Aufgeräumtheit vermochte auch die Tatsache nichts zu ändern, daß ihm Ursula beim Abschied zuflüsterte: „Hüte dich, Eberhard!"

Oder war es eben diese beglückende Gewißheit, die ihn anfeuerte: Ursel hat dich gewarnt — es gibt ein Geschöpf, das um dich bangt . . .

Jeder Mensch hat zuweilen in glückhaften Momenten Eingebungen, Gedanken, die ihm sein Schutzengel inspiriert und die blitzartig die Situation erhellen. So erging es Kerkhoff. Noch am Franz-Josephs-Kai, im Anblick der ewigen Sterne, beim Rauschen der Salzach streifte ihn die Erkenntnis: Um Ursula Josephy wird ein Kampf entbrennen, in dem die letzte Entscheidung noch lange nicht gefallen ist!

III.

Morgen bringt mir Eberhard die Aufnahmen vom Hohen Brett! dachte Ursel, erfüllt von einer großen Erwartungsfreude, während sie selbst zu vorgerückter Stunde noch bei rotem Licht mit der Entwicklung ihrer Filme beschäftigt war. Ihre Augen glühten, beseelt von einem tief innerlichen Feuer, und ihre Finger zitterten leicht, als sie die Negativs gegen das Licht hielten: Alles gelungen!

Der Königssee bei aufziehendem Gewitter — das war eine Aufnahme, wie sie sich das Mädel schon lange gewünscht hatte. Daß es dabei fast um den Einsatz ihres jungen Lebens gegangen wäre, hatte jetzt nichts weiter auf sich. Ueberstandene Gefahren der Berge hätte Ursula Josephy um keinen Preis missen mögen.

Und zwischendurch mußte sie an Kerkhoff denken. Ein Prachtkerl! Auf den konnte man sich verlassen in allen Lebenslagen. Stark und solid wie die Falkenwand. Aber wie in Spielfilmen Köpfe ineinander kopiert sind, einer den andern verdrängend, so geschah es nun der Nachdenklichen: Vidor tauchte vor ihrem geistigen Auge auf, begann sie zu beherrschen.

Rainer Vidor, der Herzensbrecher!

Ursula sah sein gewinnendes Lächeln, hörte seine liebe Stimme, die schmeicheln, necken und trotzdem wie ein Kind sein konnte. Ja, ein Kind, das war er wohl im Grunde genommen heute noch. Ein wenig haltlos, ein wenig leichtsinnig, dazu mit einem Schuß echt österreichischer Sentimentalität gesegnet — das war Rainer Vidor. Ein Mensch mit Fehlern und Schwächen wie jeder andere auch, aber beileibe kein Halunke von der Art wie ihn Kerkhoff oder ihr Vater in ihm sahen! Nein, nein.

Die Lichtbildnerin legte die Filme in eine Schale, starrte mit mutwillig zurückgeworfenem Kopf in das Rubinrot der elektrischen Birne. Mochte Vidor ein Spieler sein, mochte er selbst Kerkhoff rupfen, in diesem Augenblick hätte sie ihn gegen eine Welt von Feinden in Schutz genommen. Dabei wußte Ursula nicht, daß ihr die Liebe den Blick getrübt hatte, diese törichte, unsinnige Liebe, die sich nicht befehlen ließ und keinen Vernunftgründen zugänglich war.

Kurz nach elf Uhr — Ursula war soeben mit ihren nächtlichen Arbeiten fertig geworden und wollte nun ans Schlafengehen denken — steckte die Beschließerin noch einmal den Kopf durch den Türspalt.

„Der Herr Vidor ist unten und bittet um fünf Minuten Gehör."

Ursula erbleichte. Was hatte Rainers Besuch zu nachtschlafener Zeit zu bedeuten?

„Lassen Sie ihn herein, bitte." Wenn schon alle Bedenken gegen diese nächtliche Unterredung waren — aus Neugierde hätte das Mädchen nicht anders handeln können.

Ein Blick in den Spiegel, ein Griff nach der Kordel des Pyjamas, einer nach dem Halse, den Ausschnitt verringernd. So, nun mochte Rainer kommen.

Er war schon da. Aber wie sah er aus!

Bleich, mit zerfurchter Stirn und zuckendem Munde stand er vor dem Mädel seines Herzens.

„Du mußt die Störung entschuldigen," begann er unsicher und leise, mit einem prüfenden Blick auf die Tür, befürchtend, die Beschließerin könne noch im Zimmer weilen.

Mit zwei Schritten war Ursula bei ihm.

„Was ist passiert, Rainer? Mach's kurz!" drängte sie, Furchtbares ahnend. Ihre zitternden Hände faßten nach den seinen, umschlossen sie.

Vidor hatte sich phlegmatisch auf das Seitenpolster des altmodischen Sofas gesetzt. Er bemühte sich, Ruhe und Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen, ohne daß ihm dies vollständig gelang.

„Reg dich nicht auf, die Sache ist es wirklich nicht wert," versuchte er zu scherzen. Er vermied es, dem Blick der dunklen Augen seines Mädels zu begegnen, der mit einem Ausdruck des Entsetzens an ihm hing

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg